



Ziska Luise Schember

Elsa Schmitt



Die Auferstandene von Köln

Zu Köln am Neumarkt steht das Haus,
daraus man diese Tote trug,
Der Leiche folgt ein langer Zug
zur letzten Liegestatt hinaus.

Nordsturm und Schnee schlug eine Schlacht
als Ritter Adachts odlig Weib
— jung war und frühlingsfrisch ihr Leib —
wurd in das eis'ge Bett gebracht.

Zusammenlagt der Glocken Chor,
Das Tragkreuz schwankt — KirCHFahnen
wehn —

Herold und Bannerträger gehn
im Wappenschmuck der Bahre vor.

Darnach, im Trauermantel, ritt
mit nacktem Schwert der Ehemann.
Die beiderseit'gen Sippen dann
harnischumschlossen ziehen mit.

Zuletzt der Waffenmeister führt
zwei led'ge Rosse langsam nach.
Das Volk, am Wegrand wartend, spürt
dumpf ein Geheimnis, das da sprach, —

Die stolzen Häupter hebt und senkt
das Hengstpaar beim span'schen Tritt.
Es war als Morgengab geschenkt
der Edelfrau zum Falkenritt.

Am Gottesacker angelangt,
die Trauergäste stehn im Kreis.
Der Kirchhofhügel bläulich Weiß,
die Dämmerung mit Flor umrankt.

Acht Gugelmänner, schwarz verummt,
im Erbbegräbnis bergen still
die Last. „Herr, es gescheh dein Will"
Gebet und Litanei verstummt.



Ausschwingt die große Glock vom Dom,
Einmündend in die Lebenssee
löst auf sich des Konkduktes Strom,
Lautlos sinkt nieder Nacht und Schnee.

Verschmähend jedes Trostgeleit
trägt in das öde Heim zurück
der Gatte, der begrub sein Glück,
die Bürde der Verlassenheit.

Die Stiege schleppt er sich hinauf
und jede Stufe steigt ihm nach
Erinnerung an den leichten Lauf
beim Fackeltanz ins Brutigemach.

Nun ist die Ehekammer kalt
und kahl und freudeleer der Saal:
„Mein kindhaft froh und fromm Gemahl,
wie bin ich worden müd und all!“

Trostlos zu Boden stumpf er stiert, —
Grell flackerts blau! Die Finsternis
blendend ein Blitzsack zerriß,
das Erdreich bebte, als ob's gebiert:

Gewitter in der Winternacht!
Am Feuer trüsted bis ins Mark
der Wittmann, der halb träumt, halb
wacht, —
Was heult der Hund so überstark?

Pocht wer um solche Stund ans Tor?
Der Hund heult rauher, gibst nicht Ruh.
„Tu auf, tu auf, die Tür ist zu,
tu auf!“ Den Ritter reißt empör

der Stimme leiser Wehelauf.
Zur Baje beugt er sich hinaus:
Im Sterbehemd steht da — ihm grant —
sein Weib und streckt die Arme aus.



doch Bergestast des Grams Gewicht,
im Elend unerkannt zu stehn,
an eigner Schwelld um Einlaß flehn
und Liebe spricht: Ich kenn Dich nicht!"

Er ächzt: „Vergib! Sie steht wie Stein.
Wer Gottes Hauch im Herzen hört,
wird nicht durch Menschenwort betört.
„Laß alles so, wie eh'dem sein!

Lieg mir wie einst zur Seite!" „Nein!
Dies war entsetzlicher als Mord,
eh' wählst ich wohl den Totenschrein —
nun aber will ich wieder fort."

„Bleib!" „Hall mich nicht!" er bricht ins
Knie
und sieht, daß ihrer Sohlen Spur
glänzt, glimmernd gleich der Perlschnur.
Ward sie zur Heiligen schon hie? —

Wo schweigt der Sinne lautes Lied
ertönt die Himmelsharfe des Herrn,
Gottheit kreist um den Wesenskern
der Seele, die von allem schied.

Zum Zeichen dessen, was geschah,
zu Kön am Neumarkt aus dem Haus
zwei eh'rne Hengste schaun heraus
und dazu schreibt die Chronika:

„Aduch, der Ritter, zog ins Feld.
Dieweil nie Botschaft von ihm kam
und keine Kunde man vernahm
fiel er gewiß vorm Feind als Held."

Und weiter in dem Pergament
von anderer Hand ein Nachtrag steht
mit einer Bitte um Gebet
für den, des Name niemand kennt:

„Bußfahrt tat zu der Büßerin,
die lebend sich vermauern ließ,
die man die Auferstande hieß,
ein fremder Waller, wirt von Sinn;

der lag am Luftsacht, bis er starb.
Dasselbst lag auch ein alter Hund,
die Augen blind, die Füße wund,
der hungernd vor der Höhl' verdarb . ."

Klar die Legende hier bezeugt:
Des Schicksals Faust, sie biegt und beugt
und zwingt uns durch die Pfort der Zeit
dem Endziel zu — der Ewigkeit.

Ziska Luise Schember



Zeichnungen von Anton Leidl

„Aducht, mein Herr, laß mich zu Dir!
Mich friert so sehr! Daß ich erwarm,
nimm wieder mich in Deinen Arm!" —
„Hinweg, Du wütender Vampir,

Du Tragbild in des Bösen Bann!
Gespensterspuk!" — „Glaub meinem Wort!"
„Ruheloser Geist, keh'r zu dem Ort
von dem Du kamst!" — „Herzliebster Mann,

Du weistest mir im Wahn die Tür;
Glaub mir, ich bins!" — „Eh könnt'
geschehn,
daß aus dem Stall die Gälde gehn
und schaun aus der Kennnate für,

als daß Du, Nachtmär, kämst herein!" —
„Bei Gott sind möglich alle Ding,
und seiner Allmacht scheint gering
was Dir undenkbar dünkt zu sein!"

Schlücht sie und schwört zum letztenmal:
„Dir angetraut bin ich und trog
Dich nie, so wenig Wahrheit log! —
Du lachst?" In der Verzweiflung Qual

die Schuhnhand richtend hebt sie dann
„Herrgott, die Hengste laß ihn sehn
hoch auf der Bodenbühne stehn!"
Wild weherts auf, Stark stampfts heran.

Wie Wolans wildes Heer stürmst vor,
— das Grauen gierig nach ihm krallt —
schlägt Donars Hammer an das Tor? —
Die Bohlen weichen der Gewalt:

Schütternd im Grundbau beb't das Haus.
Vom Hufschlag hart die Halle dröhnt,
die Eichtreppe splittend stöhnt:
Zum Giebel schmaubend schaun heraus

die Rosse, nicken dreimal schwer.
Durchs Wetterleuchten schrillt ein Schrei:
„Blutiger Heiland, steh mir bei!
So wär es wahr! Wo kommst Du her?"

Reglos die Heimgekehrte schweigt,
die schattengleich im Dunkel steh.
Zuckend der Strahl, der niedergeht,
der Totgeglaubten Züge zeigt.

Er naht sich zögernd der Gestalt.
Die wär sein Weib? Das Haar schlohweiß?
Die Wangen welk? Es starrt zu Eis
die Ader ihm, als Antwort hallt:

„Du fragst, woher mich Gott berief?
Sein Rettungsruf erreichte mich,
wo tief ich in der Sargtruh schlief:
Jäh spalteten die Manern sich

der Gruft: einbrach die Deckenwand,
der Deckel borst — auf mich sank Schnee
so wurd ich wach!" „Du wankst!" „Ich
steh!"

„Ich hätte nimmer Dich erkannt;

fremd, bleich, wie leblos siehst Du aus —
dennoch — tritt ein! Was scheuend und
schreckt
Dich, die ein Wunder auferweckt?"
„Lebend im Grab sein ist ein Graus;



PFLAUMENKUCHEN

EIN DIALOG VON HEINRICH RUMPF

Frau (an gedackten Läch): Heute, Schatz, gibt es einmal etwas ganz Besondere! Etwas, was dich an deine Kindheit erinnern soll!

Mann (stuptisch): An meine Kindheit?? (setzt sich). Ah, das sollen wohl Pfäumenkuchen sein?

Frau (stift): Es sind Pfäumenkuchen. Oder, wenn du es genauer haben willst: Döb-Geräuchen auf rheinische Art in der Pfanne gebaden! Sieh mal, süß! Süß! Für dich, Schatz, habe ich drei berechnet. Ich nur schon. Ich komme gleich (steht ab und zu; nach einer Pause): Nun, Lieblich, wie schmecken sie dir?

Mann (kautend): Hm. — Ja. — Mal was anderes. — Sag mal, hast du die Pfäumen absichtlich auf die verkebrte Seite gelegt?

Frau (nachdrücklich): Verkebrte Seite?? — Es müssen sie eben liegen, mein Lieber!

Mann (unterbricht das Kauen; freundlich): Aber Schatz, — mit der Schale nach oben?? Das ist doch wohl'n Druckfehler. Selbstverständlich gehören sie anderorum, mit der Schale nach unten. So hat sie auch meine Mutter immer gelegt.

Frau (nachdrücklich): Meine Mutter hat sie immer so herumgelegt, wie sie jetzt liegen!

Mann (kautend): Hm. Dann hat sie es eben auch verkebrt gemacht. **Mann** (laut): Auch verkebrt?? — Wieso denn bitte? Bei uns haben alle Leute die Pfäumenkuchen nur so gebaden. Sonst blieden ja die Pfäumen in der Pfanne hängen, beim Herumdrehen.

Mann (Waa?? Herumdrehen tußt du sie auch noch? — Das habe ich noch nie gebört!

Frau (lächelt überlegen): Wie sollen die Pfäumen denn sonst gar werden, du Schlauberger? — Eämtliche Bekannte meiner Mutter...

Mann (nervös): ... können mich gern haben! Meine Mutter jedenfalls hat die Pfäumen mit der Schmitzfläche nach oben auf den Feig gelegt und dann ganz, ganz langsam gebaden. Und nur auf einer Seite natürlich!

Frau (strengh): Natürlich!! — Vielleicht hat deine Mutter nicht so rechnen müssen wie ich. Obwohl es ja auch nicht so üppig gewesen sein soll ja auch! — Wiewol Was soll ich denn da gebrauchen, wie? Soviel je schimpfst du dauernd über die Gasterbminungen. — Meine Mutter, ach, was sag ich, meine Großmutter schon hat die Pfäumenkuchen nie anders gebaden. Wie soll ich denn jetzt dazu kommen, gegen jede Tradition eine neue Badart einzuführen??

Mann: Neue Badart ist gut! Mit der gleichen Berechtigung frage ich: wie soll ich dazu kommen, die Dinge in einer mir ganz und gar unbekannten Zubereitungsart zu essen! Darauf kommt es doch schließlich an.

Frau (erregt): Erlaube mal, ich muß sie schließlich baden! Ich denke, darauf wird es mehr ankommen. Kann ich dafür, wenn die die gute bürgerliche Küche nicht bekannt ist?

Mann (kautend; scharf): Keine Epistündigkeiten, Helene! Ich kann

unmöglich etwas Verkebrtes unterstügen, etwas geradezu Widersinniges!! So, wie du die Pfäumen hinlegst, werden sie überhaupt nicht gar. Ihr Gemüß ist demnach direkt gesundheitschädlich! Außerdem sieht nicht die Spur Jaster hinein.

Frau (lacht schimpflich): Pöhh! So süß mag ich gar nicht. Dafür bist du ja als maßlos im Jasterverbrauch bekannt.

Mann (ärgerlich): Wenn ich schon Eises esse, soll es auch süß sein! Abgesehen habe ich zum Glück schlagende Beweise: wie legt denn der Bäcker die Pfäumen auf den Hefepfeg? He?? Vielleicht auch mit der Schale nach oben? Wie?? — Ah, da schwigt die gnädige Frau. **Frau**: Absolut nicht, mein Lieber. Hier sind die Bäcker keineswegs so... so unvernünftig wie vielleicht bei euch, drei Stunden hinter dem Mond! Gestern erst habe ich bei unserm Bäcker kleine Lötchen gesehen, da lagen die Pfäumen ganz genau so, wie ich sie jetzt hingelagt habe, und wie sie meine Mutter und meine Großmutter ihr Leben lang hingelagt haben. Das kann ich beistimmen!

Mann: Herzgottsvöchmal! Mach mich nicht rajend. Da zögen sie ja überhaupt keinen Cofst!!!

Frau: Pöhh! Magst du das vielleicht, wenn der ganze Kuchen so mit Cofst durchtränkt ist, daß einem sämtliche Finger...

Mann (unterbricht sehr laut): Natürlich mag ich das!

Frau: Da bist du wahrscheinlich der Erste, dann so etwas paßt. Eigenartiger Geschmack, muß ich sagen. Meine Mutter...

Mann: Ich bitte dich jetzt zum letzten Mal: hör mit deiner Mutter an! Am Ende wollt du mir noch die verkebrten und gesundheitswidrigen Gewohnheiten deiner ganzen Sippschaft aufhängen?? — Aber das ist bezeichnend für deine Kleinlichkeit! Selbst was klipp und klar vor ihr liegt, was logisch gar nicht anders denkbar ist — aus lauter Opposition will sie das nicht annehmen! So ist es immer.

Frau (empört): Das ist eine ganz gemeine Verleumdung! Zum Glück ist deine unererbte Einseitigkeit hinreichend beschränkt. Sie kommt es eben nur darauf an, zu nörgeln und zu...

Mann (schreit): Jedenfalls sag ich dir: so mag ich die Pfäumenkuchen nicht, und so esse ich sie auch nicht, und damit basta! Räbte dich danach!

Frau (kämpft mit den Tränen): Gräßlich mit dir, gräßlich! Aber auch alles und alles mußt du einem vergällen! Immer brüllen, selbst wenn er von nichts eine Ahnung hat! Ich sag dir: es ist mir innerlich, ja (wein!) seelisch ist es mir ganz und gar unmöglich, die Pfäumenkuchen anders zu baden, als meine Mutter und meine...

Mann (springt auf, stößt den Stuhl zurück, schreit): Schluß jetzt! Oder es passiert was! Das ist ja zum K...

Frau (stimmungslos vor dem Tisch): Ja — und — und wo find meine beiden Kuchen???

Mann: Was? — Wo die sind? (mit leichter Verlegenheit): Wo werden sie groß sein? — Ich soll sie wohl in Gedanken mitgegessen haben...

J. Maçon



Das Menü zu 2.50 Mark
„Hab' die Ehre! Wünsche wohl zu speisen! Haben der Herr sonst noch einen Wunsch?“



Der Nierenbraten
„Hab' die Ehre! Wunsch gu't'n Appetit!“



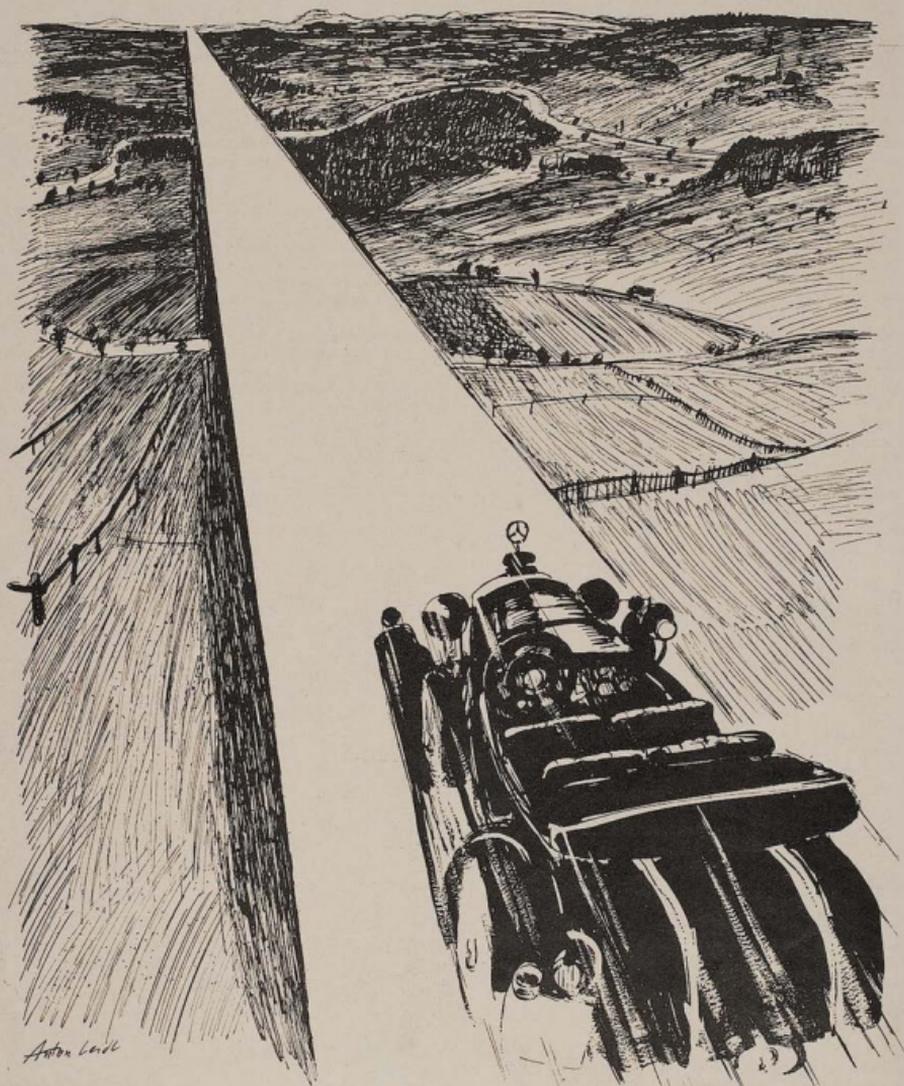
Die Regensburger
„Grüß Good, der Herr!“



Der Schoppen Bier
„s'God a!“

Die neuen Straßen

Anton Leidl



*Das hätten wir früher gebraucht. Dann wäre die Mainlinie
nie möglich gewesen.*

Bibliothek

Von Jo Sanna Rössler

Jeden Tag, wenn sie zu ihm kam, brachte sie ein Buch. Sie legte es auf den Tisch und sagte: „Ich habe Ihnen dieses Buch mitgebracht. Es wird Ihnen gefallen.“ Anfanglich konnte er sich nicht aus. Frauen schenken selten Bücher. Er fragte nach kurzem Zögern: „Was ist es schnell lesen?“ Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Ich schenke es Ihnen.“

Ihre Besuche wurden immer häufiger, vertrauter. Oft blieb sie länger bei ihm, als ihm recht war. Er beschloß das nächstemal eine Verabredung vorzutauschen. Sie lief auf ihn zu, küßte ihn süchtig und sagte: „Ich habe leider heute keine Zeit für dich. Ich wollte dir nur schnell im Vorbeigehen dieses Buch bringen.“ Und dann blieb sie wieder bei ihm, bis sie sein Geduld erschöpfte. Ein Mann ist wechseln gegen eine Frau, die ihn verwöhnt. Einer schenkenden Frau ist er völlig ausgeliefert. „Du sollst mir nicht immer Bücher bringen, Leontine, ich bin so selten in der Lage, daß ich mich erlauben kann.“ — „Du hast schließlich über das Buch gesprochen. Du wollest es gern lesen.“ — „Ich will keine Geschenke.“ — „In dem Buch steht bestimmt ein Satz über uns.“

Die Bekanntschaft mit Leontine währte bereits vier Monate. Die meisten Bücher blieben ungelesen, oft waren sie auch bekannt und wurden sofort in die Bibliothek eingereiht.

Bücher als Geschenke haben vor Blumen vorzuziehen, langsam zu werten. Die Bibliothek des Mannes nahm die Preisseite eines Zimmers ein. Fünfzehn Reihen hoch lagen die Regale. Die Bücher standen ungeordnet darin. Nicht einmal die Höhe und Farbe der Einbände bestimmte ihre Nachbarschaft. Und so kamen die neuen Bücher, die Leontine fast täglich brachte, in ein zufälliges Fach, deren Reihe sehr fraglich lag und Platz bot. Heute hierhin und morgen dorthin. Durch den neuen Bücherreichtum veranlaßt, entschloß sich der Mann eines Tages, die Bibliothek zu ordnen. Da er seit Jahren keine Bücher gekauft und auch nie ein Buch verlieh, war sein einziges Wissen um die Bibliothek die Bandanzahl. Sie stand säuberlich geschrieben in einem Notizbuch und lautete vierhundertvierunddreißig.

Der Mann begann die Neueinrichtung seiner Bibliothek damit, zunächst einmal seinen jetzigen Bestand zu zählen. Er nahm die Bücher aus den Regalen und warf sie zählend mitten ins Zimmer. Die Schlußzahl verwunderte ihn. Er vermutete einen Irrtum und begann neudmals zählend den Bücherberg umzuschichten. Das Resultat blieb dasselbe. Er besaß vierhundertvierunddreißig Bücher. „Leontine kommt seit vier Monaten jeden zweiten Tag zu mir“, rechnete er ratlos, „sie kommt nie ohne ein Buch — sie hat mir also ungefähr sechzig

Bücher geschenkt. Diese neuen Bücher sind hier, ich hielt sie soeben in der Hand. Wieviel ist es möglich, daß meine Bibliothek genau vierhundertvierunddreißig Bände zählt, wie vor meiner Bekanntschaft mit Leontine?“

Leontine ist ein nettes Mädchen. Leontine kommt nie mit leeren Händen. Ob sie zu Feig, Franz, Hans, Herbert, Karl oder Theodor geht, stets bringt sie jeden ein Buch. Und jeder freut sich darüber und stellt das Buch in seine ungeordnete Bibliothek. Sollte es aber einmal allen Feig, Franz, Hans, Herbert, Karl und Theodor einfallen, ihre jetzt so bereicherte Bibliothek zu zählen, so würden sie alle mit tiefen Erstaunen und seltsamer Verwunderung feststellen, daß ihre Bibliothek sich trotz der wiederholten Geschenke Leontines nicht um ein einziges Buch vermehrt hat. Dem Leontine schenkt keine Bücher. Leontine tauscht. Aus der Bibliothek des einen in die Bibliothek des anderen. Beim Kommen bringt sie ein neues Buch mit und beim Gehen nimmt sie ein altes Buch mit. Und sie macht den eingebildeten Beschenkenen Freude. Deswegen soll man Leontine nicht böse sein.

Jch werde ihr morgen wieder herzlich danken, wenn sie mir ein Buch bringt. Und ich werde am Abend aus dem Fenster schauen, wenn sie sich verabschiedet und noch schnell einen preisenden Blick in meine Bibliothek wirft.

PS

Meinte der Herr: „Johanna, höre ich mal, gestern haben Sie mit dem Willi eine Schwartzfahrt auf meinem Motorrad gemacht. Ich will das nicht haben, das Rad benutze ich allein!“

„Ach“, sagte die Köchin, „ja gewiss. Selbstverständlich fahr ich mit dem gnädigen Herrn auch viel lieber!“

Ein Bengel gleitet auf seinem Koller durch die Straße. Der Motorradfahrer hupt und brüllt: „Willst du wohl mal rechts ran?“

Ruft der Bengel: „Wat schreit Sie denn so, Herr Kollege!“

Müller hat sein Motorrad auseinandergenommen. Müller kommt zufällig, betrachtet schmunzelnd die vielen Einzelteile und meint zu-träulich: „Du, wann ich dürcf, möcht ich dir da mal 'n Etand-uhr von bauen!“
Beye



Worth

Sommerfreuden

Etzig kommt in die Sommer-freude.
In der Kradflederen, mit dem Zicoletthül und dem Gamsbart drauf, schaut Etzig beinahe edel aus.

Eines Tages kauft er sich, die Lust geht und die Pension ist nicht allzu üppig, zwanzig Deka Emmentaler.

„Kestler?“ fragt Etzig.
„Dasochtz!“ sagt der Krämer, den Emmentaler einwickelnd.

„Wie bitte?“ erschrickt Etzig.
„Dasochtz, hon i g'fogt!“ wiederholt der Krämer.

„Wa —“ schludt Etzig, „einen Schilling achtzig? ... Gestern hab ich dort drüben, bei Ihrem Konkurrenten, für zehn Dekagramm vierzig Groschen bezahlt!“

„Ah ja“, meint der Krämer, „ah ja — fell kumt scho se ... Der Doel wassig holt nit, daß es a Fremder seid's!“
H. K. B.

Pokerpartie in Chicago

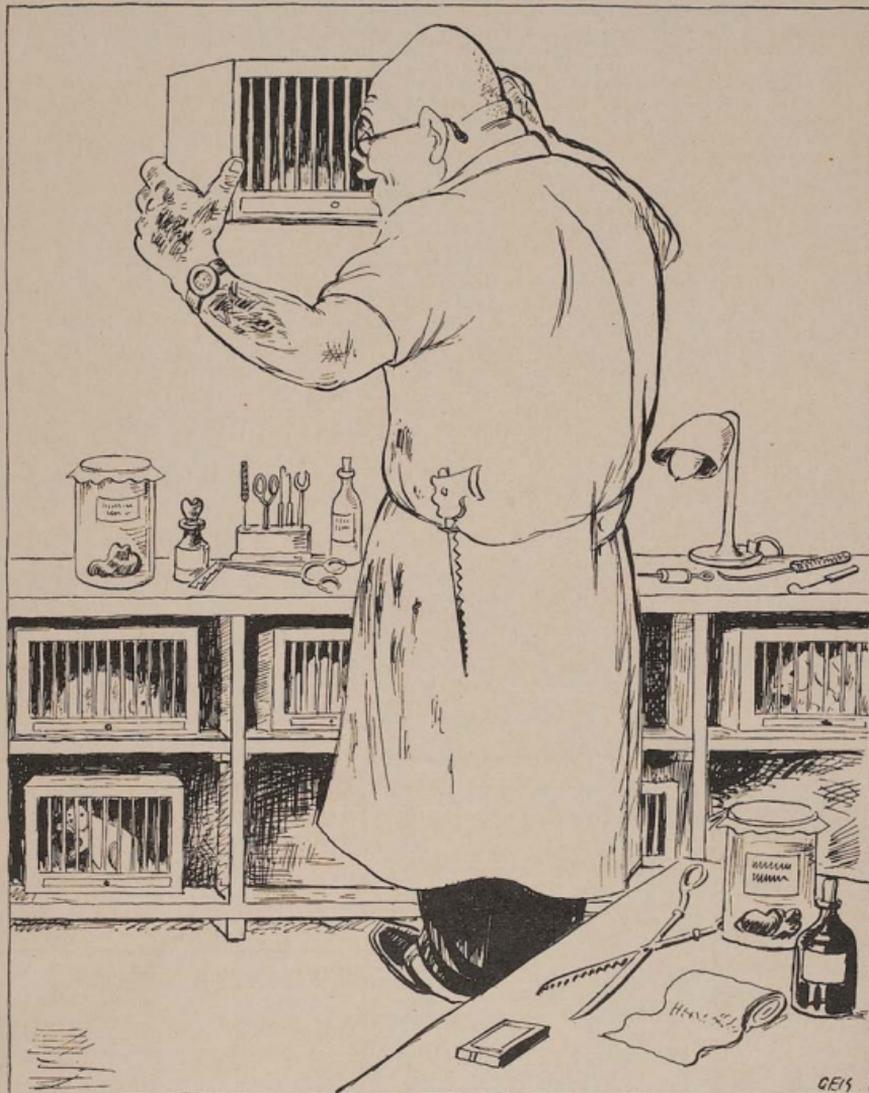
„Jch habe drei Asse in der Hand. Und du?“

„Drei Revolver.“
„Hast gewonnen!“ j. h. r.

„Onkel Max, was ist denn das für'n Vogel?“ — „Im Vogelbuch steht er nicht drin, also gib's ihn gar nicht!“

Seine Zeit ist abgelaufen

J. Geis



„Wundervoll, wie der Rumpf allein noch lange lebt, — schade, daß sich dies bei Menschen nicht praktisch verwerten läßt.“

IHRE FREUNDIN BETRÜGT SIE!

VON WILHELM LICHTENBERG

Es ist Sommer, die Zeit, wo es sonderwilde Grade im Schatten hat. Man kennt das. Und Herr Siebzehner führt in seinen Läden Triftstagen. Nicht solche, die entblößen (das gibt es auch), sondern solche, die recht hübsch warm halten. Bei sonderwilden Graden im Schatten. Na, man kann sich ungefähr vorstellen, was da verkauft wird. Die Geschäftswelt steht still und füllt. Wenn sich nicht hier und da ein Postbote oder ein Bettler ihrer erbarmt, sie würde überhaupt das Gehen verlieren. Aber Herr Siebzehner steht unentwegt mit seinen drei Angestellten, einem Mädel und zwei Männern, im Laden. Er hofft auf das Wunderbare. Auf den plötzlichen Einbruch der zweiten Eiszeit oder so. Majal!

Sollte man's für möglich halten, daß ein Herr Siebzehner, Zeitfragen in detail, anonyme Briefe erhält? Noch dazu in der tiefsten Ecken? Man sollte nicht, aber man kann!

Herr Siebzehner erhält also eines Tages einen anonymen Brief: „Mein Herr! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Freundin Sie betrügt! Sie werden nie natürlich nicht glauben. Aber Sie können sich ja überzeugen. Täglich um drei Uhr nachmittags empfängt sie den Besuch eines jungen Mannes. Schmauzi heißt er. Vielleicht heißt er auch anders. Aber Ihre Freundin tuft ihn so! Ein Wohlmeinender.“

Siebzehner, dessen Gehirn sonst nur in Triftstagen denkt, ist plötzlich in Unordnung geraten. Das ganze Lager fällt gleichsam von ihm ab. Seine Freundin betrügt ihn! Er hätte eher gedacht, daß die Menschen im Winter in Badehosen gehen werden, als daß ihn seine Freundin — Ollu — betrogen könnte! Und Schmauzi nennt sie diesen Elenden! Er hatte

darauf geschworen, daß nur er ihr Schmauzi sei!

Was sich seit der Gründung des Geschäftes — 1832 — noch niemals ereignete, ereignet sich an diesem schönen Sonntag. Siebzehner verläßt vor drei das Geschäft und stürzt zu seiner Freundin Ollu. Es ist kein Schmauzi da. Er bleibt das einsige. Er durchschmiffelt unter tausend Vorwänden die ganze Wohnung. Nüchterns auch nur die Andeutung eines jungen Schmauzi. Er wartet bis fünf. Schluß nach einander: Hühnerschlag, Migräne und Blutdruck 140 vor, um es ja nur unauffällig zu machen. Nichts. Entweder die beiden machen es sehr schlau oder ...

Er kommt gerade noch zum Ladenschluß zu recht und muß zu allen Überflus noch feststellen, daß die zweite Eiszeit bisher nicht eingetroffen sei. Keinen Menschen ist es eingefallen, sich mit Siebzehners Trifttagen einzudecken. Und dazu noch die nagenden Zweifel wegen Ollu ... Anonymer Brief, Gemeinheit, gewiß! Aber ... Selbst das Anonymste sßt noch immer.

Und besonders, wenn dann am nächsten Tag so ein zweiter Brief kommt: „Die Ahnungslos! Wie kann man etwas so kindisch anpacken. Sie haben keinen Schmauzi gefunden, wie? Naivling! Schmauzi wird sich hüten, wenn er Sie in der Wohnung weiß. Entweder Ihre Freundin hat ihn ausgezeichnet verfedert oder er hat es vorgezogen, gar nicht erst zu kommen! Berbergen Sie sich doch in der Nähe des Hauses! Um drei Uhr taucht Schmauzi auf (erschrecken Sie nicht, wenn Sie ihn sehen, er ist jung und hübsch) und um fünf geht er. Ich schreibe Ihnen das nicht aus Gemeinheit. Ich schreibe es aus Empörung, daß ein Mann wie Sie betrogen wird.“

Internationale Konferenzen

Sie tagen zu jeder Jahreszeit.
Sie tagen bei jedem Wetter.
Sie sitzen zur Photographie bereit
über illustrierte Blätter.

Es ist vertreten Staat um Staat
durch wohlunterrichtete Köpfe.
Und jeder hat eine Meinung parat
und manchmal alle Zöpfe.

Es ist eine Masse von gutem Willen
bei jeder Sitzung versammelt.
Nur leider wird durch Prinzipienbrillen
der Einigungsweeg verammelt.

Lierke

Siebzehner fällt es wie Regelleben von den Augen. Gestaden blid daß er es gestern angestellt! Der Anonymling drückt sich noch sehr liebenswürdig aus. Heute will er es klüger machen. Er wählt ein ausgezeichnetes Nestel in der Nähe des Hauses. Er ist bereits um zwei zur Stelle. Um drei betritt keine Spur eines Schmauzi das Haus. Dreißig noch drei auch nicht. Bis vier nicht, und fünfzehn vor fünf ist es dasselbe. Aber vielleicht hat er ihn doch übersehen, er verläßt das Haus um fünf. Nichts. Bis fünfzehn vor sechs nichts. Und Herr Siebzehner muß noch zur Ladensperre zurechtkommen.

Eine Woche lang lauert er vor Ollus Haus. Entweder ist dieser Schmauzi ein Orpanti, das durch Schlüssellocher sßt oder ... oder ... Dieser anonyme Briefschreiber ist ein ganz erheblicher Hundstot! Da er an die erste Möglichkeit nicht glaubt, klammert er sich an letzteres. An letzteres!

Wenn nur nicht abermals ein Brief gekommen wäre! „Alter Dummkopf! Sie halten wohl alle Menschen für so albern wie Sie? Sie glauben wohl, Schmauzi hat nicht be-



MARTIN LUTHER'S 450. GEBURTSTAG

wird am 10. November dieses Jahres von der gesamten protestantischen Welt begangen werden. Wir benutzen diesen Anlaß, an die vor Jahren in der „JUGEND“ erschienene farbige Zeichnung von Prof. Karl Bauer zu erinnern, die allgemein als der beste Luther-Kopf bezeichnet wird und von der wir nebststehend eine verkleinerte Abbildung bringen

Dieses Luther-Bildnis als Wandschmuck
kostet nur 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg.

und ist beziehbar durch den Buch- und Kunsthandel und durch den Verlag

G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN, HERRNSTR. 10

Die große Welt wird für Dich klein Hast Du einmal den Führerschein!

Verlangen Sie bitte telefonisch unter No. 44 058
München kostenlos Übersendung meines
Schulprospektes.

Das schönste Bilderbuch für nur Mk. 3.— ist der illustrierte Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke
erster Meister. Der Katalog erleuchtet auch die Wahl der
„Jugend“-Kunstwerke, die sich als zeitgemäßer billiger
Wandschmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel oder durch
den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG.
München 2 NO Herrnststraße 10

SCHLAUMANN UND DER STANGENKÄSE

Schlaumann liest, es sei ein Dienst am Volke,
Wenn man sich von Stangenkäse nährt,
Weil der Konsum dieser Edelmolke
Wohlstand unserer Landwirtschaft beschert.

Schlaumann ist im Augenblick entschlossen,
Seine vaterländ'sche Pflicht zu tun,
Andererseits läßt Käse, kaum genossen,
Seinen Magen stundenlang nicht ruh'n.

Wie er diesen Zwiespalt überbrücke,
Denkt nun Schlaumann nach, bald strahlt er und
Kauft im nächsten Laden gleich zwei Stücke
Stangenkäse, je ein volles Pfund,

Die er beide eiligst, unterm Arme
Fest gepreßt, nach jenem Platze trägt,
Wo der Dienstmann 8 in eine warme
Sonnenecke sich zu setzen pflegt.

„Sind Sie frei und sind Sie auch noch nüchtern?“
Schlaumann zu besagtem Dienstmann spricht,
Der bejaht ihm beide Fragen schüchtern,
Denn das letztere ist er meistens nicht.

Und damit das Pfund, das laut Tabelle
Doch auf Schlaumann fällt, nicht übrigbleibt,
Hat es Dienstmann 8 sich auf der Stelle
Schmatzend gegen Entgelt einverleibt.

Schlaumann achtet, daß vom eigenen Pfunde
Er der Wirtschaft nichts entziehe, und
Stopft ihm deshalb binnen einer Stunde
Auch das zweite Pfund noch in den Schlund.

Diese gute Tat im Dienst am Volke
War nicht leicht für ihn, denn ich vergaß,
Daß der Dienstmann längst in einer Wolke
Echter Stangenkäsedüfte saß.

Ernst Klotz

macht, daß Sie täglich Ihre Zeit von drei bis fünf vor dem Hause abstehen? Wie ein Wadtposten, der auf Ablösung wartet? Warum bilden Sie sich ein, nur zwischen drei und fünf betrogen werden zu können? Schnauzi kommt jetzt, wann es ihm beliebt. Mal vormittags, mal nachmittags. Sie werden sich schon ein bißchen mehr bemühen müssen, wenn Sie was erreichen wollen!“

Schözhner schlug sich gegen die Stirn! Allmächtiger Gott, wie wahr! Er empfand „Dummkopf“ geradezu als Liebesflug! Man muß ein paar Tage lang vor dem Hause stehen! Man muß zu allen möglichen Tageszeiten unvermutete Stichproben machen! Man muß . . . Aber das Geschäft! Das Geschäft! Wenn doch plötzlich Polarluft kommt und . . . Geschäft her, Geschäft hin! Alty geht vor! Im liebsten würde er ja einen Peivadektitus mit der Überwachung betrauen. Aber sein Unglück noch an die große Glocke hängen? Nein, lieber die Polarluft verschmähen.

Tag und Nacht steht er jetzt in seinem Vestel. Er weiß gar nicht mehr, wie sein Laden eigentlich aussieht, er ist ganz in den Händen dieser Deds, die sein Eigentum, seinen Etz, seine Lebenshaft (gegr. 1892) betrauen. Betrauen? Hal! Diese Bande! Was die schon betrauen! Zugrunde gehen lassen sie alles! Veritabel zugrunde gehen!

Hier Schözhner hat schon oft in seinem Leben gute Iden gehabt! Aber seit 1892, seit der Gründung des Trifotagengeschäftes, hat er keine so gute mehr gehabt. Er schickt Dly fort. Nach dem Lido. Wo es bestimmt keinen Schnauzi mehr gibt. Vereitet!

Vereitet? Hören wir, was der anonyme Briefschreiber dazu zu sagen weiß: „Niot! Sie bilden sich wirklich ein, daß n u r Ihre Freundin am Lido weilen darf? Und Schnauzi nicht? Sollten Sie mal Zeit zu einem kleinen Abscheer haben, dann machen Sie einen Sprung runter und sehen Sie, wie herrlich es sich die beiden am Strand gehen lassen! Einre, der seine Mission beendet glaube.“

Schözhner denkt, wie nett und zärtlich ihn

(Fortsetzung Seite 630)



Langeweile

O. Nückel

Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-
farbigen Titelblätter der
„Jugend“ von Professor Karl
Bauer sind soeben als Einzel-
blätter auf Kunstdruckpapier
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., auf Karton aufgezogen
75 Pfg., in Passepartout RM. 1.50, zuzüglich
Porto. Die Versendung erfolgt nur gegen Vor-
einsendung oder unter Nachnahme.



Ministerpräsident Göring

K. Bauer



Reichskanzler Adolf Hitler

K. Bauer



Reichsminister Dr. Goebbels

K. Bauer



Reichspräsident v. Hindenburg

K. Bauer



Reichsstatthalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Stabschef Röhm

K. Bauer

In gleicher Ausführung
liegen ferner vor
Albert Leo Schlageter
und Horst Wessel

Erschienen bei

G. Hirth Verlag AG.

München, Herrnstraße 10

Alleinvertrieb:

Kunstverlag Andelfinger

München, Goetheplatz 1



Baldur v. Schirach

K. Bauer

Das Füllhorn.

Münchener
Wochenchrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel. Sport und Film

1. Oktober 1933

Nr. 26

Wirtschaft:

Ein großzügiges Projekt

Immer zwingender erweist es sich als Tatsache, daß der Bestand des auf der Welt vorhandenen Vargeldes weder dem Bedarf des einzelnen noch dem der Staaten so recht zu genügen vermag. Wird auch von den kalifornischen Goldgräbern seit geraumer Zeit mit Nachschichten, und in den Silberminen bis zum letzten Aufgebot der Kräfte gearbeitet, so genügt diese Anstrengung doch noch lange nicht, um jeden einzelnen zu befriedigen. In dieser bedenklichen Lage erinnerte man sich endlich daran, daß sich im Kumpf untergegangener Schiffe noch erhebliche Vargeldbeträge vorfinden müssen. Eine vorsichtige, bis zum Jahr 500 v. Chr. zurückreichende Schätzung ergab ein auf dem Meeres-

grund ruhendes Kapital von rund 67432 Milliarden Mark. Eine für wahr nicht geringe Summe in der heutigen Zeit! Begreiflich deshalb, daß sich jede Nation zur Hebung der Schätze einen möglichst großen Teil Meer als „Interessensphäre“ sichern wollte. Um Konflikte zu vermeiden, entschloß sich der Völkerbund, die Verteilung unter die Nationen vorzunehmen. Deutschland erhielt, da die Meere bereits vergeben waren, den Starnberger See als Interessensphäre angewiesen, allerdings unter der Bedingung, daß es sich verpflichtet, fünfzig Prozent der aus dem See gebobenen Geldbeträge für den Bau des Völkerbund-Palastes abzuführen.

Achsel aufgebraucht, so entsteht daraus das Ader-Hemd und schließlich die Leibbinde. Wir sehen also schon: ganz zu vertragen braucht auch der Junggeselle nicht!

Sport:

Ein neues Kampfspiel

Neben dem seiner Zweckbestimmung entzogenen Stuhlbein war es in Mitbayerin häufig der deckellose Viterkrug, der sogenannte „Keferloher“, dem bei der Austragung von Meinungsverschiedenheiten eine gewisse Rolle zufiel. Er diente sowohl als Angriffs- wie als Verteidigungswaffe, er erhärtete die eigene Ansicht und wehrte eine fremde nachdrücklich ab. Beim physikalischen Institut angestellte Versuche ergaben, daß ein fehlerfrei konstruierter Viterkrug einer Belastungsprobe von 65 Zentnern standhält. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß es besonders der Boden des Gefäßes war, der auf die Kopfhaut des Gegners nicht immer vorteilhaft einwirkte. Dieses Gutachten hat nun das Gesundheitsamt veranlaßt, die Verordnung eines Gefäßes zu beantragen, das für alle im öffentlichen Verkehr befindlichen Viterkrüge eine besondere Vorrichtung enthält. Demnach soll jeder Keferloher künftighin mit einer 25 cm dicken Gummiplatte unterlegt werden, die vor unbeabsichtigten Verletzungen schützt. Nunmehr darf man auch erst hoffen, daß sich die bisherige Kampfhandlung, die häufig sogar gerichtliche Folgen nach sich zog, zum Sport entwickelt. Wie wir hören, sind auch bereits die ersten Kennungen für einen Match eingelaufen. Xaver Hinterstößer und Alois Bordenhofer wollen sich demnächst im Ring gegenüberreten.

Mode:

Die Manschette des Gent

Zu den mancherlei Nachteilen, die das Leben des Junggesellen aufzuzählen hat, gehört auch die Verwahrlosung seiner Kleidung. Durchlöcherete Strümpfe, abgerissene oder nur mehr an einem Faden baumelnde Knöpfe, durchgeschweuerte Ärmel, fettbesetzte Krawatten und ausgefranste Manschetten sind nicht selten die Merkmale des Junggesellen. Es kann nun allerdings nicht Sache des „Füllhornes“ sein, dort Hilfe angedeihen zu lassen, wo in der Mehrzahl von Fällen eigenes Verschulden vorliegt. Immerhin aber haben wir es als unsere Menschenpflicht erachtet, auch dem Junggesellen hin und wieder einen wertvollen Ratsschlag zu erteilen. Heute nun wollen wir uns mit seinen ausgefransten Manschet-

ten beschäftigen. Denn es sieht nicht gut aus und hindert auch im Gebrauch der Hände, wenn über den Ärmelrand Büschel von Franzen heraushängen. Und doch ist es so leicht, hier Wandel zu schaffen! Eine gut geschliffene Papiersehere entfernt die Franzen in wenigen Sekunden. Hat man dieses Verfahren so oft wiederholt, daß der Hemdbärgel etwa bis zum Ellenbogen aufgebraucht ist, so kann dies dem Junggesellen als Zeichen dafür gelten, daß er nunmehr das Hemd zu wechseln hat. Sollte er sich noch nicht von ihm trennen können, so mag er das Hemdchen noch einige Jahre unter der Bezeichnung „Polo-Hemd“ weitertragen. Sind durch Entfernung der Franzen auch die Ärmel des Polo-Hemdes bis zur

Entdeckung einer neuen Silbhart

Der bekannte amerikanische Zoologe Professor James Walker berichtet in einem interessanten Aufsatz über eine bisher unbekannt, von ihm entdeckte Fischgattung. Er schreibt: „Noch immer gibt es auf unserer Welt Lebewesen, die

als „Stecherfisch“ bezeichnet wird. Die Formen dieser Gattung sind nicht einheitlich, doch weist jeder, dieser Art angehörende Fisch als untrügliches Merkmal eine Reihe tiefer, über den Leib schräg laufender Kerben auf. Die Zube-



sich unserer Kenntnis bis heute entzogen hatten. So konnte ich gelegentlich meines Besuches des Münchner Oktoberfestes einen höchst merkwürdigen Fisch kennenlernen, der von den Eingeborenen

reitung des Stecherfisches geschieht durch die Eingeborenen in der Weise, daß die Kerben mit Salz ausgefüllt, und die über einen Stab gestreiften Fische sodann einem mäßigen Holzholzenfeuer

ausgesetzt werden. Das Fleisch des Stecherfisches ist äußerst schmackhaft und erzeugt angenehme Durstgefühle. Vielleicht bedürfte es nur einer gründlichen historischen Forschung, um festzustellen, daß dem Stecherfisch das Verdienst gebührt, das Oktoberfest gebunden zu haben. Denn vermutlich sind bereits schon zur Steinzeit diese Fischköstereien auf der Theresienwiese. Zur Bändigung des von ihnen ausgehenden, qualenden Durstgefühles mögen dann im Umkreis der Köstereien Hütten entstanden sein, in denen Getränke verabreicht wurden. Triff meine Vermutung zu, so darf das Oktoberfest auf eine Vergangenheit von mindestens dreitausend Jahren zurückblicken.“

Eine begrüßenswerte Neuerung

Bei der Schülerschaft unserer Mittelschulen hat es schon seit längerer Zeit Befremden erregt, daß die ihr vorgelesenen Professoren zwar des Lateinischen und Griechischen, der Mathematik und Chemie völlig mächtig sind, im Fußballsport jedoch zumeist keine Leistungen aufzuweisen hatten. Diese Unterlegenheit mußte allmählich der Autorität der Lehrerschaft bedenklichen Abtrag tun. Sie hat sich aus diesem Grunde nunmehr dazu entschlossen, von besonders begabten Schülern Unterricht im Fußballsport zu empfangen. Wenn erst einmal der Herr Professor das erste Tor schießt, darf ermarktet werden, daß er seine Autorität auch bei der Lehre der lateinischen Syntax besser durchzusetzen vermag.

Schroth-Kur Dr. Möllers Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Gr. Erfolge, Prosp. fr.

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“

soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

¼ jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlstraße Nr. 44
Tel. 596160**



Mütter wissen warum

Eheglück und Mutterschaft oft einen bitteren Nachgeschmack haben. Entweder ist die Biste unentwickelt, um dem Sprößling genügend mütterliche Nahrung geben zu können, oder durch Unkenntnis der Diätetik tritt hinterher eine Erschlaffung ein und die auto Placit ist dahin. — Unser 64 Seiten starkes Buch: „Wie erlange ich eine vollendete Biste?“ mit 36 farb. Abbildungen (eigens O.S. oder versch. O.S. Z.M. Brustmarken (franko) mit wissenschaftliche Belehrungen über Ursachen, Beseitigung und bewiesene Erfolge durch das erste, seit 6 Jahren klinisch erprobte und ärztlich verordnete

Mammoform

Garantiert unschädlich. Klinische Fütterungsversuche ergaben sogar bei männlichen Tieren volle Erfolge! Die Herstellung erfolgt unter ständiger wissenschaftl. Kontrolle des vereinigten (eigens) Chemikers Dr. Bein, Berlin. Auf der Internationalen Ausstellung in Bologna 1922 mit Goldenem Ehrenschild und Diplom höchster Ränge! — Keine sogenannten „Grattisproben“, die den Preis wesentlich verteuern, auch keine unverlangten Nachnahmen. — Kerndeutsches Unternehmen! — „Asklap“ Chem.-Pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/N 327.

Neurasihenic

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwächen der besten Kräfte. Wie ist dieselbe von ärztl. Standpunkten aus ohne wert. Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisverköntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung von 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Silb-Vana 46, Herlisa (Schwitz)

ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

ADRESSEN
WURFSENDUNGEN
erledigt

FÜR SIE

ADOLF SCHUSTERMANN
FRIEDR. 77, MANNHOFFEN STR. 214, 51139 BONNENST. 4
DRUCKSCHRIFTEN BITTEN WIR ANZUFORDERN!



In 5 Minuten
NICHTRAUSHER
Das größte Wunder! Erfol-
garantiert. Auskunfts-
kostenlos. Adolf Ebert
G. m. b. H., Friederichs-
hagen B 916 b. Berlin

**20 verschiedene
Kunstpostkarten**
für 20 Pf. postfrei
G. HIRTH VERLAG AG.
Münden, Herrstraße 10



Über Bord mit der Kunst

„Mensch spiel falsch, sonst halten uns die Leute für einen Radio und drücken sich um die milden Gaben.“

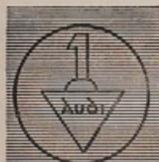


Hans W. Fischer, Das Schlemmerparadies. Ein Taschenbuch für Lebenskünstler. Gebrüder Pabel, Berlin.

So wenig das Oktoberfest ein Schlemmerparadies im Sinne des Fürsten Pückler-Muskau oder des Brillant-Savarin ist, so wenig meint der Verfasser, daß die gegenwärtige Welt zum Ausbau eines Schlemmerparadieses reif wäre. Und doch nennt er sein Büchlein zu Recht „Schlemmerparadies“. Was er will: den Funken der Lebensfreude und der Lebensleidenschaft aus den einfachen Genüssen schlagen. Aus denen, die jedermann zugänglich sind. Er leitet dazu an mit einem entzückenden Humor (den er nur leider manchmal zu Rekordsprüngen aufpeitscht, zu einem künstlichen „Hallo, loy“-Jargon, was bei soviel natürlicher Begabung gar nicht nötig wäre) und einem feinen Wissen um geheimere Genußquellen. Wie er einen Kaffee kocht und schlürft, das ist schon köstlich. So ist seine Anleitung ein verdienstliches Werk für die vielen, die „in der Beschränkung Meister“ auch des Genießens werden möchten. *Dr. Th.*

Hortense oder Die Rückkehr nach Baden-Baden. Roman von Otto Flake. (S. Fischer Verlag, Berlin.)

Eine Vieliebende und Vielgeliebte geht ihren Weg durch die Welt: Hortense. Und kehrt dorthin zurück, woher sie als Achtzehnjährige ausgegangen ist: nach Baden-Baden. Ihr weiter Weg, das ist dies Buch. Der Ariadnefaden des Herzens führt durch verwirrende Abenteuer und läßt Hortense — wie den Leser — sich zurechtfinden in einem Labyrinth, das nur wie zum Spuk die Namen Brüssel und Neuyork, Paris, London und Florenz trägt. Unmöglich, dies schöne Buch Flakes zu erwähnen, ohne seines wichtigsten Quellenwerks zu gedenken. Es ist die vor wenigen Jahren (bei C. H. Beck, München) erschienene Biographie der großen Sängerin Aglaja Orgeni, von E. Brand. Was dort Roman ist, ist hier Wirklichkeit. Diese Quelle speist all die heiteren Springwasser der Baden-Badener Tage. Wer Hortense bis zum Ende ihres Weges begleitet hat, setze ihn fort mit Aglaja. *Dr. Th.*



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit
 Vierfacher Erfahrungsaustausch
 Einheitliches Typenprogramm
 Ein Wille zur Qualität

Vom Feuerfreien Kraffrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFFFAHRZEUG

A U T O U N I O N A - G

Verkauf durch: A U T O - U N I O N Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

der Anonymus anspricht: *Woh! Er selbst legt sich ganz andere Namen bei. Und sie sind nicht so nett und gütlich. Bei Gott nicht! Selbstverständlich will er runter an den Woi! Die Wölfe stören. Ein für allemal! Er verabschiedet sich von seinen Angestellten. Legt ihnen das ganze Lager ans Herz. Und dann sauft er zur Bahn.*

Die drei Angestellten, ein Mädchen, zwei Jungens, bleiben zurück. Solange sie den Chef noch in Reichweite wissen, machen sie sehr ernfle und teilnehmende Gesichter. Aber dann lachen sie! Donnerwetter, wie sie lachen können!

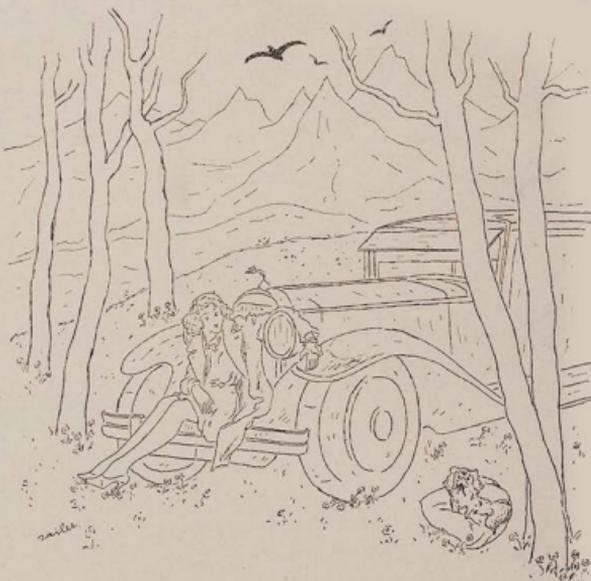
Und der eine der Jungens sagt, während er sich noch die Sachen schüttelt: „Kinder, wenn der Alte zurückkommt und es war wieder nichts, was machen wie dann, um weiterhin abwechselnd einen freien Nachmittag zu haben? Mit anonymen Briefen geht's nicht mehr.“

„Ach“, sagt das Mädchen, „dann haben wie das Angie schon überstanden. Dann fangen ebenhin die Urlaube an.“

LUXUS

Die neueste „große Mode“, die von Berlin ausgeht, ist der „halbierte Luxus“: man teilt sich in eine Konzerts- oder Theaterfaune, zwei Herren beteiligen sich an einer teuren Krawatte, heute trägt sie der, morgen der; ja, man geht so weit, daß ein Vormittags- und ein Nachmittagsfahrer sich in den Besitz eines gemeinsamen Autos teilen.

— Schon länger bekannt ist der gemeinsame Luxus, den sich Gatte und Hausfreund teilen. T.



Die abenteuerlustige Berlinerin

„Gestern habe ich eine Jemse gesehn, heute war' ich auf einen Wilderer!“

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehen erregend in seiner unvölligen Methode, ein Meisterwerk deutscher Wissenschaft, eine Musterleistung deutschen Fleißes ist das

„HANDBUCH DER LITERATURWISSENSCHAFT“

herausgegeben von namhaften Universitätsprofessoren und Fachgelehrten. — Mit etwa

3000 Bildern in Doppeltondruck

u. vielen Tafeln z. T. in Vierfarbdruck

Gegen monatliche Zahlung von nur

7.- Rmk.

Urteile der Presse: „Das unentbehrliche Handbuch für jeden Gebildeten“ (Eisener Alle, Ztg.). — „Ein gewaltiger Dienst am Volke, ganz und gar geleistet“ (Deutsche Allgemeine Zeitung). — „Das wichtigste Werk der Zeit“ (Literar. Jahrbuch des Bücherbundes). Man verlange ausführliches Angebot und Ansichtensendung Nr. 12, Artibus et Literis, Ges. f. Geistes- u. Naturwissenschaften n. h. N., Berlin-Nowawes.

Vergrößere alle Bogen Lumbon



Immer weiße Zähne

Eine der vielen freiwilligen Beschäftigungen: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wie schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutze. Noch nie hat sie uns enttäuscht. Wie hatten immer weiße Zähne durch Ihre

Chlorodont-Zahnpaste

und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutze. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gez. C. Chudoba, Jr. . . Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Chlorodont-Zahnbürste 90 Pf., Kinderbürste 64 Pf.

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern und Kurorten, Hotels, Restaurants und Cafés, an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen. Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „Jugend“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen wir von

jetzt ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von RM. 2.50 (Porto inbegriffen) für je vier aufeinanderfolgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach dem Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer.

Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

München, Herrnstraße 10.

Verlag der „Jugend“

Die Angst

E. Wilke



Wenn zwei deutsche Sportflugzeuge am Himmel sümnen,
Tut sich's bei Franzmann mächtig krümmen,



Doch wenn tausend französische Bombenflugzeugbiester die Luft knatternd durchforchen
Oh, da kann ungestört und ruhig er schnorchen.